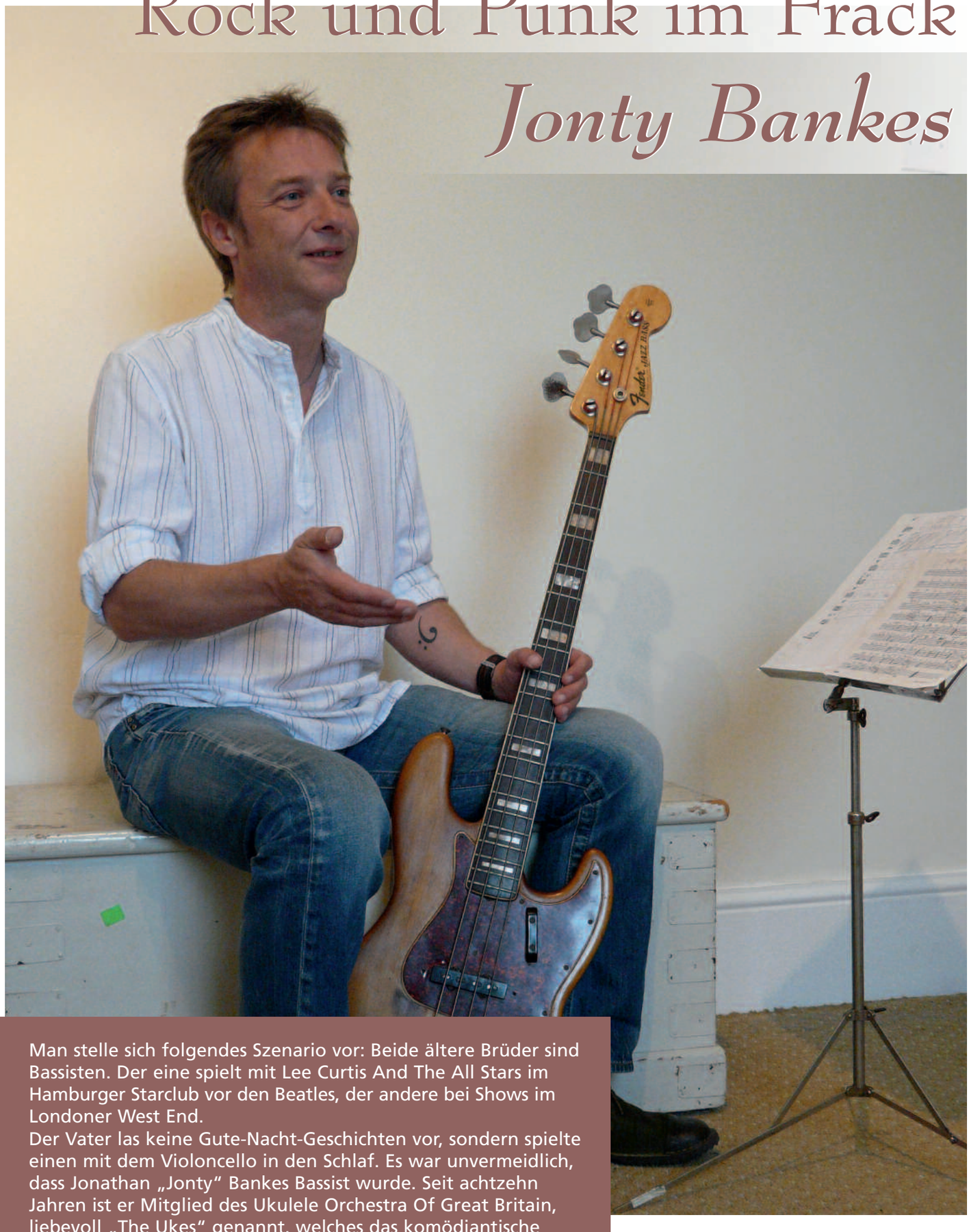
Rock und Punk im Frack

Jonty Bankes



Man stelle sich folgendes Szenario vor: Beide ältere Brüder sind Bassisten. Der eine spielt mit Lee Curtis And The All Stars im Hamburger Starclub vor den Beatles, der andere bei Shows im Londoner West End.
Der Vater las keine Gute-Nacht-Geschichten vor, sondern spielte einen mit dem Violoncello in den Schlaf. Es war unvermeidlich, dass Jonathan „Jonty" Bankes Bassist wurde. Seit achtzehn Jahren ist er Mitglied des Ukulele Orchestra Of Great Britain, liebevoll „The Ukes" genannt, welches das komödiantische Zerlegen von Musikstücken zelebrieren und deren Musik eine ganz eigene Schönheit besitzt. Ich traf den vielbeschäftigten Musiker in London.

Von Mo Foster (aus dem Englischen von Christoph Chendina)

Mo Foster: Jonty, zum Einstieg: Was sind deine frühesten Einflüsse?
Jonty Bankes: Als ich ungefähr elf Jahre alt war, lernte ich auf der Jazzbass-Kopie meines Bruders das Mission Impossible-Thema, im Original aufgenommen von L.A. Studiobassistin Carol Kaye. In jenen Tagen schaltete ich einfach das Radio an und spielte dazu, oder ich spielte zum Testbild-Jazz, das war in den Zeiten vor dem 24 Stunden TV Programm. Als dann die Sex Pistols kamen, lernte ich deren Musik, ebenso die von Black Sabbath, von Led Zeppelin und so weiter. Alles nach Gehör! Ich begriff sehr bald, dass man alle Stile beherrschen muss, wenn man vom Spielen leben will.

„Ich begriff sehr bald, dass man alle Stile beherrschen muss, wenn man vom Spielen leben will."

Mo Foster: Hast du gelernt, Noten zu lesen?
Jonty Bankes: Anfangs lehnte ich das ab, ich wollte nicht vor einem Stück Papier gefangen sein, ich wollte mich ausdrücken. Ich war so enttäuscht, als ich ein Konzert von Steely Dan sah und der Bassist die ganze Zeit seitlich stand und Noten las. Auf der Bühne stehen, das Publikum sehen und mit ihm interagieren, das wollte ich. Allerdings würde ich heute gerne besser lesen können, ich bin da etwas wackelig. Wenn George Hinchcliffe, Gründungsmitglied der Ukes, mir ein Notenblatt vorlegt, nehme ich es über das Wochenende nach Hause und lerne es.

Mo Foster: Was waren deine ersten professionellen Engagements?
Jonty Bankes: Eigentlich wollte ich in einer Band spielen, aber mit 18 zog ich von Lincolnshire nach London, um als Schauspieler in einem Musical zu arbeiten. Ich war Kinderdarsteller gewesen. Eines Abends auf Tour verkündete der Bassist, er würde jetzt mit Alison Moyet spielen, also übernahm ich den Bass. Das ermöglichte mir, von der Schauspielergarderobe (45 Minuten vor der Show: „Oh Gott, ich finde meine Haarklammer nicht!") in die Musikergarderobe (5 Minuten vorher: „Willst du noch ein Bier?") zu wechseln. Das war viel cooler! Mittlerweile hatte ich einen 1966er Fender Jazzbass und meine eigene Blueskapelle: The Razers. In dieser Zeit entwickelte ich meine Backgroundstimme. Bassisten lieben es, im Hintergrund zu stehen! Erst als ich bei den Ukes einstieg, fand ich meine „wahre „Stimme. Die Band schlug vor, ich solle David Bowies „Life On Mars" singen.

Mo Foster: Was ist dein derzeitiges Arbeitszeug?
Jonty Bankes: Der vorherige Ukes-Bassist spielte ein mexikanisches Guitarron. Ich brachte einen EKO Akustikbass mit, den die Band liebte, denn er sah aus wie eine Bassukulele. Ich habe mehrere Instrumente ausprobiert. Momentan spiele ich einen Cort-Bass mit ¾ Mensur und einem Fishman-Tonabnehmer, obwohl die Saiten dafür manchmal wirklich schwer zu finden sind. Das Schöne an diesem Gig ist, dass wir keine Verstärker schleppen müssen. Wir haben Techniker, die Monitore vorne für die Stimmen und die Ukulelen bereitstellen, dazu hinten einen eigenen Monitor für den Bass.

Mo Foster: Dein Klang erinnert in seiner Fülle manchmal an eine Orchester-Bassgruppe.
Ihr spielt ohne Schlagzeug oder Percussion. Wer ist eigentlich der hauptsächliche Time-Keeper der Band?
Jonty Bankes: Das bin ich. Aber gegebenenfalls spielen auch Kitty Lux und Will Grove-White mit Nachdruck auf die Zwei und Vier, so eine Art „Skanking". Es ist schwer für Aushilfen bei dieser Band, weil ich die Songs so gut kenne und genau weiß, wo ich pushen muss und wo ich mich zurücklehne, wo ich die Führung übernehme. Es ist fast wie Dirigieren.

Mo Foster: Gefällt dir das Tourleben mit der Band?
Jonty Bankes: Wenn du eine Weile in einer Band bleiben willst, musst du dich vertragen können, schließlich dauert das Konzert ja nur zwei Stunden. Als ich zur Band stieß, spielten wir gerade mal drei Konzerte im Jahr, aber es hat so viel Spaß gemacht, wir haben so viel gelacht. Mitte der 1990er holte uns dann Sony nach Japan und wir dachten: Moment mal, hier tut sich eine riesige Chance auf. Ungefähr im Jahr 2000 wurde die Band dann zur Vollzeitbeschäftigung für uns alle. Wir erweiterten stetig unseren Wirkungskreis, aber es war ein Auftritt in Jools Hollands` Musiksendung „Hootenanny" sowie weitere TV und Radio Shows, die dazu führten, dass jetzt fast alle Konzerte ausverkauft sind. Reisen kann ziemlich eintönig sein, aber die Leute in der Band haben so viel Humor, ständig sagt oder tut jemand was Lustiges. In Köln bekamen wir nach dem Konzert Blumensträuße, was David Suich zu dem Kommentar „Vielen Dank, wir gewöhnen uns wirklich an das deutsche Essen." veranlasste. Außerdem gibt es auf der Bühne das freundschaftliche Necken untereinander, weil wir uns eben doch schon zwanzig Jahre kennen.

„Man nehme Elemente von allen, die man mag, werfe seine eigenen fünf Cent dazu und warte ab, was rauskommt."

Mo Foster: Wer hat dich als Bassist beeinflusst?
Jonty Bankes: John Deacon von Queen, wegen seiner Uneigennützigkeit und seines flüssigen Spiels. Dann natürlich Paul McCartney, Jaco – aber nur, wenn er für andere spielte, und nicht zu vergessen Verdine White, James Jamerson, John Entwistle und Bernard Edwards. Man nehme Elemente von allen, die man mag, werfe seine eigenen fünf Cent dazu und warte ab, was rauskommt.

Mo Foster: Es gibt Bassisten, die andere Instrumente spielen, aber dein „Zweitinstrument", das Pfeifen, ist einzigartig. Wie kamst du dazu?
Jonty Bankes: Ich begann mit Klavierunterricht, als ich vier war. Und mit acht Jahren brachte mir meine Mutter das Pfeifen bei. Um das auf dem Klavier Erlernte mental zu üben, machte ich lange Spaziergänge in die Wälder von Lincolnshire (das war damals noch sicher) und pfiff Tonleitern und Intervalle. Ich dachte mir nichts dabei, kann denn nicht jeder Mensch pfeifen? Eines Tages waren wir in Tokio im Hotel und ich pfiff etwas, ganz beiläufig. George sagte: „Das ist ja Wahnsinn, kannst du auch Bach pfeifen?" Ich: „Klar!" und gab eine Kostprobe. Darauf George: „Bloody Hell! Das muss unbedingt in die Show!". Soweit so gut.

Mo Foster: In einer Band voller potentieller Spaßvögel, wie schaffst du es da nur, dich aufs Pfeifen zu konzentrieren und nicht loszulachen?
Jonty Bankes: Du musst einfach deinen Kopf leeren. Ich war mal Busfahrer und fuhr sechzig schreiende Kinder zum Vergnügungspark Alton Towers. Die einzige Möglichkeit das auszuhalten, war, den Lärm zu ignorieren und mich auf die Straße zu konzentrieren. Daher bin ich im „Busfahrer-Modus", wenn ich pfeife. (lacht)

Mo Foster: Für wen hast du in letzter Zeit als Sessionmusiker so gespielt?
Jonty Bankes: Da wären: Ray Davies (Kinks), Jazz Pianist Neil Cowley, Marcus Malone, Dave Briggs. Des Weiteren Bass und Pfeifen auf Soloalben von einigen Ukes-Bandkollegen: Hester Goodman, Will Grove-White, David Suich und Peter Brooke-Turner.

Mo Foster: Was ist die Geschichte des Ukulele Orchestra Of Great Britain?
Jonty Bankes: Richie Williams, George Hinchcliffe und Kitty Lux studierten alle an der Leeds University, entweder Musik oder Kunst. Bei einer Gelegenheit kaufte Richie für George, der zu dieser Zeit durchreisende Soulsänger auf der Hammond-Orgel begleitete, eine Ukulele. George erkannte schnell, dass eine Ukulele viel leichter zu tragen war als eine Hammond mit Leslie und gründete spontan eine Band. Es half, dass George ein musikalisches Genie ist, mit seinem musiktheoretischen Wissen holt er komplexe Harmonien aus den Ukulelen raus.

Mo Foster: Beschreibe doch mal die Band.
Jonty Bankes: Das Ukulele Orchestra sind alles singende Ukulelespieler. Wir haben Rhythmus, Bass, Bariton, Tenor, Sopran, Lead-Ukuleles und verfügen daher über reichhaltige Klang- und Orchestrierungsmöglichkeiten. Wir sitzen im Halbkreis, Schulter an Schulter, in formeller Konzertkleidung wie ein Symphonieorchester. So spielen wir dann unsere Bearbeitungen der Klassiker aus Rock, Punk, Jazz und klassischer Musik.

Mo Foster: Letzte Frage, hast du Pläne für deine eigene Musik?
Jonty Bankes: Ich habe ein Notizbuch voller Ideen für meine zukünftigen Projekte. Und ich muss natürlich an dieser Stelle das demnächst erscheinende Album der Ukes erwähnen: „The Ukulele Orchestra Of Great Britain Live In London #1".